

Königsberg i. Pr.

Königsberg i. Pr. zählt gegenwärtig (1926) 281291 Einwohner. Das Stadtgebiet umfaßt rund 44 qkm, wovon 23% bebaut sind. Außerdem besitzt die Stadtgemeinde noch 14,5 qkm Bodeneigentum außerhalb des Stadtgebietes. Die räumliche Entwicklungsmöglichkeit ist also auf lange Zeit gesichert.

Königsberg ist eine Gründung des deutschen Ordens. Im Jahre 1255 wurde gelegentlich eines Kreuzzuges des Böhmenkönigs Ottokar II. gegen die heidnischen Samländer auf der Höhe über einem alten Hafenplatze am Pregel von den Ordensbrüdern eine Burg errichtet, die sie nach ihrem erlauchten Bundesgenossen Königsberg nannten. Der Platz war wie immer klug gewählt, denn er beherrschte nicht nur den Hafen, sondern

auch zwei sich kreuzende uralte Landwege, den aus dem westlichen Preußen über den Pregel ins Samland führenden und den von Osten her längs des Flusses dem Haff und dem Meere zustrebenden. Sehr bald entstand im Schutze dieser Burg auch eine deutsche bürgerliche Siedlung. Sie soll nach dem Ordenschronisten gleich der Burg auf der Höhe gelegen haben und im Preußenaufstande 1263 zerstört worden sein. Wie dem auch sei, die Stadt Königsberg, die 1286 von dem Landesmeister Konrad von Tierberg in Anerkennung der im Heidenkampfe bewährten Treue ihrer Bürger eine Handfeste zu kulmischem Recht empfing, lag dort, wo sie als Handelsstadt hingehörte und heute noch liegt, unmittelbar am Pregel und am Schnittpunkte der Landstraßen. Sie blühte schnell empor,

so daß schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts der Raum zwischen Schloß und Fluß zu eng wurde für die Zahl der einwandernden Deutschen und man zur Gründung einer Neustadt, des Löbenichts, schreiten mußte (1300). Gegenüber der Altstadt lag eine Insel im Pregel, die zur Hälfte dem Orden, zur Hälfte dem Bischof von Samland gehörte. Auf dem Ordensteile durften die Königsberger ihr Holz lagern und Getreidespeicher errichten. Hieraus entstand eine dritte Stadt, der Kneiphof. Vierhundert Jahre lang haben diese drei Städte, jede besonders verwaltet, jede selbständig befestigt, nebeneinander bestanden, im ganzen freilich das gleiche Schicksal geteilt.

Von jeher war Königsberg durch seine natürliche Lage nicht nur zum Handelsplatz, sondern auch zum wichtigen Waffenplatz bestimmt. Von hier aus wurde das nordöstliche Preußen unterworfen, von hier aus der während der Ordenszeit nicht abbreisende Litauerkrieg geführt. Seit 1312 war mit dem Amte des Komturs von Königsberg das des Obersten Marschalls, d. h. des höchsten

Kriegsbeamten des Ordens verknüpft. Daher strömten in Königsberg die Scharen der fremden Fürsten und Ritter zusammen, die durch die „Litauerreisen“ Ruhm und Beute gewinnen wollten. Das brachte geistiges Leben und reichen Gewinn für die Bürger. Auch ein kirchlicher Mittelpunkt entstand in der Stadt, als 1302 der Sitz des samländischen Domkapitels hierher verlegt und 1333 der Dom auf dem Kneiphof erbaut wurde.

Schon im 1. Drittel des 14. Jahrhunderts hatten sich die Handelsbeziehungen Königsbergs bis nach England und Flandern ausgedehnt, daraus erklärt sich auch die Teilnahme an der deutschen Hanse, der die preussischen Handelsstädte geschlossen beitraten. Die Hauptausfuhr Königsbergs bestand wie noch heute in östlichen Massengütern, besonders Getreide und Holz, die Einfuhr in gewerblichen Erzeugnissen des Westens, hauptsächlich Textilien, aber auch Wein, Gewürzen usw. Eine nicht ungefährliche Konkurrenz erwuchs den Königsberger Kaufleuten aus dem Eigenhandel des Ordens, der hier seinen Haupt-

fitz, eine sogenannte Großschäfferei, hatte und die ihm zufließenden Landesprodukte, namentlich Getreide und Bernstein, der Regal war, selbständig ausführte, aber auch Industrieprodukte dafür wieder einfuhrte. Das führte zu einem Gegensatz zwischen dem Orden und dem städtischen Patriziat, der verhängnisvoll wurde, als die Autorität des Landesherrn durch die Niederlage durch Polen und Litauen 1410 erschüttert war und infolge schwächerer Politik nach außen und innen immer mehr abnahm. Die Stände, d. h. der adlige Grundbesitz und die Städte, schlossen sich gegen den Orden zusammen (1440) und schritten schließlich (1454) zum offenen Aufstande und Bündnis mit dem polnischen Erbfeinde. In Königsberg wurde das schlecht verwahrte Schloß gleich nach Beginn des Aufstandes eingenommen und die Ordensbesatzung vertrieben. Aber wie in allen „großen“ Städten Preußens war auch hier in der Hauptsache nur das kaufmännische Patriziat ordensfeindlich, während die Gewerke und die andern Kleinbürger ihm zugetan blieben.

In der Altstadt und im Löbenicht erhoben sich die Handwerker, verjagten die ordensfeindlichen Räte und riefen den Orden zurück. Im Kneiphof behielt der Rat die Oberhand und es bedurfte einer langwierigen Belagerung, ehe auch er dem Orden wieder unterworfen werden konnte. Als 1457 die Marienburg verloren ging, verlegte der Hochmeister seinen Sitz nach Königsberg, das dadurch Residenz und Landeshauptstadt wurde, ein Umstand, der den Charakter der Stadt für lange Zeit wesentlich beeinflusst hat. Das hemmte aber nicht den Handelsgeist der Königsberger, die von ihren Landesherren wichtige Privilegien wie das Brakrecht und das Stapelrecht erlangten, die ihnen im Konkurrenzkampf mit anderen Handelsstädten großen Vorteil gewährten. Freilich wurde dadurch auch der Unternehmungsgeist mehr oder weniger unterbunden, so daß z. B. die Reederei in Königsberg stets ein Stiefkind des Handels blieb, obgleich ein gewaltiges Naturereignis, der Durchbruch der Nehrung bei Pillau, der Stadt einen eigenen Ausgang zur Ostsee bescherte (1510).

Der Ordensstaat wurde 1525 durch das weltliche Herzogtum unter dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg abgelöst, der mit der Säkularisation auch die Reformation einführte. Seine Tätigkeit als Landesherr, seine Fürsorge für Kunst und Wissenschaft kam der Residenzstadt Königsberg in erster Linie zugute. 1544 wurde die Universität, die Academia Albertina, ins Leben gerufen, die die Jahrhunderte hindurch nicht wenig zum Ruhme Königsbergs beigetragen hat. In der herzoglichen Zeit hat Königsberg, das stets eine große Selbstständigkeit zu behaupten wußte, eine Epoche höchsten Wohlstandes erlebt. Leider hat diese im allgemeinen wenig Baudenkmäler hinterlassen, nur die vielen reichen Grabdenkmäler des Doms — die der beiden anderen Hauptkirchen in Altstadt und Löbenicht sind mit diesen selbst zugrunde gegangen — lassen ahnen, wie reich die Bürgerschaft gewesen sein muß. Allmählich trat in den drei von ihren Mauern eingeeengten Städten Übervölkerung ein, die schmalen Grundstücke konnten selbst bei äußerster Ausnutzung die Menge der Menschen

nicht mehr fassen, und nach allen Seiten dehnten sich Vorstädte aus, teils auf dem eigenen Gelände der Städte: Steindamm, Vorstadt und Haberberg und Unger, teils auf den fürstlichen „Freiheiten“: Schloßfreiheit, Tragheim, Rosgarten, Neue Sorge und Sackheim. Alle hatten eigene Gerichtsbarkeit und bildeten besondere Gemeinden. Dadurch verlor Königsberg völlig den Charakter als feste Stadt. Das machte sich bedenklich geltend, als König Gustav Adolf, 1626 in Pillau landete und Preußen zum Schauplatz seines Krieges mit Polen machte. Angesichts der unentschlossenen Haltung des Landesherrn, Kurfürst Georg Wilhelm, schlossen die drei Städte selbständig einen Neutralitätsvertrag mit Schweden, gleichzeitig aber legten sie einen gewaltigen Festungsgürtel im Bastionärssystem an, der alle drei Städte und sämtliche Freiheiten nebst ausgedehntem Garten- und Ackerland umfaßte. Er war so sehr auf Zuwachs eingerichtet, daß die Festungswerke des 19. Jahrhunderts noch vollkommen feinen Spuren folgen konnten.

Als Kurfürst Friedrich Wilhelm die Gelegenheit des zweiten schwedisch-polnischen Krieges wahrnahm, die polnische Oberhoheit abzuschütteln und seinem Hause die Souveränität in Preußen zu gewinnen, leisteten die ständisch gesinnten Königsberger den lebhaftesten Widerstand, der erst durch die gewaltsame Verhaftung des Kneiphöfchen Schöpffenmeisters Hieronymus Roth gebrochen wurde. Ein Menschenalter später aber, bei der Krönung Friedrichs I., waren die drei Städte schon ganz in den absolutistischen Staat hineingewachsen und sonnten sich im Glanze der neuen Königskrone. Ohne wesentlichen Widerstand setzte Friedrich Wilhelm I. 1724 die Vereinigung der drei Städte durch und unterstellte ihre neugeordnete Verwaltung eingehendster staatlicher Aufsicht.

Als Friedrich d. Gr. im Siebenjährigen Kriege sich genötigt sah, Ostpreußen aufzugeben, mußte Königsberg wehrlos die russische Besetzung über sich ergehen lassen. Vom 23. Januar 1758 bis zum 6. August 1762 herrschte der russische Adler über der Stadt, die bis dahin niemals feindliche

Truppen in ihren Mauern gesehen hatte. Nach Wiederherstellung des Friedens blühte Königsberg stetig auf. Zwar hatte der Handel unter dem herrschenden Merkantilismus durch Handelsbeschränkungen, Monopole und Steuern oft sehr zu leiden, aber andererseits förderte die Regierung nach Möglichkeit industrielle Unternehmungen aller Art, die den Wohlstand der Bevölkerung nachhaltig hoben. Der Schaden, den der Handel infolge der Teilungen Polens nahm, wurde gut gemacht durch den Vorteil, den der nordamerikanische Freiheitskrieg (bewaffnete Neutralität) ihm brachte. Jetzt zum ersten Male konnte man von kräftiger Entwicklung der Königsberger Reederei sprechen. So ging die Stadt mit den besten Aussichten in das 19. Jahrhundert.

Schwer wurde Königsberg 1806 durch den Zusammenbruch des preußischen Staates getroffen. Am 16. Juni 1807 wurde es nach zweckloser Verteidigung von den Franzosen besetzt und in unerhörter Weise gebrandschatzt. Die Stadt hat in der napoleonischen Zeit eine Last von 5 000 000

Taler auf sich nehmen müssen, an der sie fast ein Jahrhundert lang getragen hat. Erst im Jahre 1900 ist der letzte Rest der Kriegsschuld abgetragen worden. Schwer hatte in der Unglückszeit auch der einzelne Bürger zu tragen durch die Entwertung der Scheidemünze und der Tresorscheine, aber eine verständige Regierung sorgte wenigstens von 1809 ab durch Aufhebung aller Taxen, Wuchergesetze usw. für die Erleichterung von Handel und Verkehr. Auch die Kontinental Sperre war für Königsberg von Vorteil, da durch sie der russische Warenverkehr nach dem Westen hierher geleitet wurde. Ein furchtbarer Schlag aber war für die Kaufmannschaft der schrecklichste aller Brände, die je die Stadt betroffen haben, vom Sommer 1811, durch den die Kneiphöfischen Speicher am südlichen Pregelufer und die ganze Vorderer Vorstadt zerstört wurden. Der Schaden belief sich auf 13 Millionen Taler.

Während der Fremdherrschaft erfolgten von Königsberg aus die ersten Schritte zur Reform der preussischen Staatsverfassung und die Wieder-

herstellung der städtischen Selbstverwaltung durch die Städteordnung vom 9. November 1808. Im Januar 1809 wurden zum ersten Male Magistrat und Stadtverordnete gewählt. Unvergänglich ist die stolze Erinnerung an die Erhebung Preußens gegen den französischen Erbfeind im Jahre 1813 mit Königsberg verknüpft. Hier begeisterte Bork die ostpreussischen Stände zur Tat, hier wurde die ostpreussische Landwehr begründet, in deren Stammlisten als einer der ersten der Name des heldischen Oberbürgermeisters Heidemann erscheint. Ruhmreich focht das Königsberger Landwehr-Bataillon unter Major Friccius bei Leipzig.

Die Zeit nach den Freiheitskriegen war für die Entwicklung Königsbergs nicht günstig. Die gänzliche Verarmung des flachen Landes und der kleinen Städte, die falsche Getreidepolitik der preussischen Regierung und die Sperrung der russischen Grenze drückten den Handel der Stadt fast zur Bedeutungslosigkeit herab. Eine erste Erleichterung erfolgte durch die Aufhebung der

Getreidezölle in England 1843, aber erst die fünfziger Jahre brachten die Vorbedingungen zu dauerndem Aufschwunge. Das waren die Eisenbahnlinien, die Königsberg mit dem Weltverkehr verbanden, zuerst nach Westen (1857), dann nach Osten bis Eydtkuhnen (1860) und schließlich nach Süden bis Prostken (1871). Sie machten neue und lebensfähige Handelsbeziehungen nach Rußland möglich, die dann durch den Ausbau der russischen Bahnen immer weitere Ausdehnung erfuhren. Der eisfreie Hafen von Pillau setzte den Königsberger Handel auch instand, dem Wettbewerb der russischen Ostseehäfen mit Erfolg zu begegnen. Jetzt gewann Königsberg seine uralte Bedeutung als Getreide- und Holzhandelsplatz zurück und mit dem steigenden Handelsverkehre setzte in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auch eine lebhaftere Entwicklung einer eigenen Industrie in engster Verbindung mit den genannten Handelszweigen ein. Der steigende Seeverkehr nötigte zu einer unmittelbaren Verbindung der Stadt mit der Ostsee durch

den durch das Haff führenden Seekanal, der den Warenumschlag in Pillau überflüssig machte und naturgemäß zur Erweiterung und zum Neubau der Königsberger Hafenanlagen führte. Umfang, Einwohnerzahl und Wohlstand der Stadt stieg von Jahr zu Jahr, aufs neue wurde der Festungsgürtel lästig, namentlich nachdem bedeutende Vororte eingemeindet waren, 1910 machte der Entfestigungsvertrag den Weg für eine ungehemmte Entwicklung der Stadt frei. Der Weltkrieg und die darauf folgende Revolution in Deutschland und Rußland brachten dem Königsberger Handel gewaltigen Rückgang, der Warenverkehr stockte, die Hafenplätze verödeten. Aber die Bürgerschaft ließ den Mut nicht sinken. Die in Verbindung mit der Entfestigung geplanten gewaltigen Bahnanlagen werden fortgeführt, ebenso der langgeplante Handels- und Industriehafen im Westen der Stadt. Tatkräftig sucht die Stadtverwaltung dem Handel neue Wege zu bahnen durch die Ostmesse und durch großzügige Förderung des Zukunft verheißenden Luftverkehrs. Als wichtigster

deutscher Handelsplatz des Ostens, als geistiger und Verwaltungsmittelpunkt Ostpreußens wird Königsberg auch in Zukunft sich auf der alten Höhe erhalten und seine führende Rolle behaupten.

Die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eingetretene schnelle Entwicklung Königsbergs zur Großstadt hat es mit sich gebracht, daß das Stadtbild großen Veränderungen unterworfen wurde. Die alten Zeugen bürgerlicher Baukunst an den Straßen und Plätzen der inneren Stadt sind fast alle durch Abbruch und Umbau verschwunden. Nur in stilleren Winkeln reden noch die hohen Giebelhäuser und wenige Reste der mittelalterlichen Stadtbefestigung von alten Zeiten. Die Trennung in drei gesonderte Gemeinden hat die Kommunalbauten der Vergangenheiten sich nicht recht entwickeln lassen. Die noch vorhandenen Rathäuser des Kneiphofs und der Altstadt können sich mit denen Danzigs und Thorn's nicht messen. Aber hoch über der Altstadt ragt noch heute das alte Ordensschloß in gewaltigen Ausmaßen und mit seinen vielgestaltigen Bauten aus sechs Jahr-

hundertern verbinden sich die Erinnerungen ruhmreicher Vergangenheit. Im Kneiphof erhebt sich der gotische Dom in eindrucksvoller Wucht. Sein Inneres, namentlich der Chor, ist geziert mit einer Fülle alter Denkmäler, die ihn zu einem preussischen Westminster gestalten. An der Nordostecke des Domes ist über dem Grabe Rants, des größten deutschen Philosophen, jüngst ein weihvolles Denkmal errichtet, das zur Feier seines zweihundertsten Geburtstages geweiht wurde. Am Altstädtischen Markte liegt das Altstädtische Rathaus, dessen gefälliger Bau seine Ausgestaltung dem 18. Jahrhundert verdankt. Malerisch wirken die alten Speicherviertel am Hundegatt, ihnen schräg gegenüber am Pregel gibt die stattliche Börse, ein feines Werk des Architekten Heinrich Müller, der auch die Bremer Börse erbaute, ein Sinnbild der Bedeutung des modernen Königsberger Handels. An ihr vorüber führt die Hauptverkehrsstraße der Stadt, von der Vordern Vorstadt durch die Kneiphöfische Langgasse, den Kaiser Wilhelm-Platz, am Schloß vorbei, über den

Gesekusplatz mit dem mächtigen Postgebäude, über den Steindamm, den der zierliche Turm der ältesten Königsberger Kirche beherrscht, bis hinaus zum Hansaring und der Hufen-Allee. Hier entwickelt sich das neue Königsberg seit der Entfestigung: Messe, Handelshof, das neue Amtsgericht, die Oberpostdirektion, die Komische Oper und das Finanzamt mit dem Blick auf den schönen Walter-Simon-Platz. Rechtwinklig zum Steindamm führt eine zweite Verkehrsstraße von Westen

nach Osten über den Paradeplatz, wo der feine Bau der Universität liegt und das Landestheater. In ihrem Zuge führt eine Fußgängerbrücke zum Rossgärter Markt und weiter in die lebhafteste Königstraße. Pregelabwärts gelangt man vorbei an den mächtigen modernen Bauten der Walzmühle und des Silospeichers zu den neuen Hasenbecken mit ihren gewaltigen Speichern, verheißungsvolle Anlagen für die zukünftige Entwicklung der alten Handelsstadt.

Dr. Krollmann, Königsberg.